

REGION

Werner Humbel / Der Aargauer Schweinemäster öffnete seine Stalltür. Dies schien die Medien weniger zu interessieren als vom «Verein gegen Tierfabriken» veröffentlichte Bilder im Internet. **SEITE 12**



Rüebli auf ehemaligen Streuflächen

Gemüsebau / Erst ein kühler Frühling, nun ein heisser Sommer. Das Wetter forderte auch den Schwyzer Gemüsebetrieb Kistler.

REICHENBURG ■ Gemüsebau Kistler, Neulandstrasse, Reichenburg. Die Adresse sagt schon viel über die Geschichte des Betriebs von Monika und Peter Kistler aus. In den Kriegsjahren wurden die Streuflächen der Linthebene entwässert und darauf auch Gemüse angepflanzt. Heute wird auf diesen Flächen hauptsächlich Milchwirtschaft betrieben. Nicht so auf dem Land der Familie Kistler: Sie bauen auf ihrem Hof um die 40 verschiedene Gemüsesorten an. Neben den Hauptkulturen Bohnen (40 ha) und Rüebli (20 ha) produzieren sie auf weiteren vier Hektaren im Freiland und sechs Hektaren im Gewächshaus eine riesige Vielfalt an Gemüse.

Zum Glück genug Wasser vorhanden

Während des Sommers arbeiten rund 30, im Winter 20 Personen auf dem Betrieb. Bereits Peter Kistlers Vater war Gemüsebauer. 1954 konnte er die ersten zehn Hektaren Streuflächen pachten. Durch das Entwässern, schonende Bodenbearbeitung und dem gezielten Einsatz von organischen und mineralischen Düngern sind fruchtbare Böden entstanden.

«Die Freizeit kam während der vergangenen Tage schon zu kurz», umschreibt Peter Kistler die letzten Wochen. Während 24 Tagen wurde voll bewässert. Auf 4000 Franken schätzt er die tägliche Zusatzkosten. «Zum Glück haben wir in der Region genug Wasser.» Aus verschiedenen Bächen konnte das Nass bezogen werden, und auch Grundwasser wurden eingesetzt. Besonders in der ersten Wachstumsphase sei eine ausreichende Wasserversorgung der Kulturen matchentscheidend.



Seit gut 20 Jahren führen Monika und Peter Kistler ihren grossen Gemüsebaubetrieb im schwyzerischen Reichenburg.

(Bild Reto Betschart)

Im Gegensatz zum Sommer sei der Frühling zu kühl und nass gewesen. So musste Kistler drei Hektaren Bohnen ein zweites Mal säen, da diese nicht wie gewünscht aufwuchsen. Allerdings seien Jahre wie dieses nicht unbedingt schlecht. «Wenn das Wetter verrückt spielt, stimmt dafür oft der Preis der Produkte», so der Schwyzer.

Konsum zu tief: 30 Tonnen Tomaten zu viel

Bei sehr guten Wachstumsbedingungen herrsche meist ein Überangebot, was den Preis einbrechen lasse. Die Vermarktung sei dann entsprechend schwierig. «Ich telefoniere jeden Morgen in der ganzen Schweiz herum, um für meine Produkte den

idealen Absatzkanal zu finden.» Die Preisspanne beim Gemüse sei gewaltig. Diese könne zum Beispiel beim Nüsslisalat von

Ich telefoniere jeden Morgen in der ganzen Schweiz herum, um für meine Produkte den idealen Absatzkanal zu finden.

Peter Kistler, Gemüsebauer

Fr. 6.– bis Fr 24.– liegen. «Ist das Angebot knapp, muss man auch kaltblütig genug sein, einen entsprechend hohen Preis zu ver-

langen, um so Tiefstpreisphasen und Ausfälle zu kompensieren.» So wie momentan bei den Tomaten, die dank der Wärme sehr schnell gereift sind. Da der Konsum ferienbedingt sehr tief ist, wird Peter Kistler nächstens 30 Tonnen in die Biogasanlage bringen müssen.

Bereitschaft zur Zusammenarbeit wächst

Nur professionelle Betriebe könnten marktkonforme Produkte produzieren. So wurde auf dem Gemüsebetrieb Kistler der Erdbeerenanbau aufgegeben, da sich die Erntearbeiten nicht optimal organisieren liessen. Stattdessen werden die Beeren nun von einem Berufskollegen bezogen. Und auch die Betriebsgrösse

sei für den wirtschaftlichen Erfolg entscheidend. Nur so könnten leistungsfähige Spezialmaschinen angeschafft und entsprechend ausgelastet werden. Damit er trotz den grossen Anbauflächen bei Bohnen und Rüebli die Fruchtfolge einhalten kann, arbeitet er mit anderen Landwirten zusammen. Teilweise werden Flächen abgetauscht oder die Bauern bauen für Kistler die Kulturen selber an. «Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit ist in letzter Zeit eindeutig gestiegen», betont er. «Bei den jetzigen Milchpreisen wird man auch mit einem grossen Kontingent nicht mehr reich.»

Ohne Grenzschutz wären auch im Gemüseanbau keine kostendeckenden Preise zu reali-

Fachkräfte sind rar im Gemüsebau

Peter Kistler ist Präsident der Bildungskommission beim Gemüseverband. Fachkräfte seien rar, obwohl der Beruf für gut Ausgebildete attraktiv sei und interessante Verdienstmöglichkeiten biete. Der Verband möchte mit vermehrten Kommunikationsmassnahmen junge Berufsleute für den Gemüsebau motivieren. Der interessante und vielseitige Beruf des Gemüsegärtners sei immer noch eher unbekannt, ausserdem sei es schwierig, diesen Beruf Lernen den ausserhalb der Landwirtschaft näherzubringen. Professionelle Betriebe seien auf gute Berufsleute angewiesen. Er selber ist im Moment in der glücklichen Lage, einen sehr kompetenten Stellvertreter auf dem Betrieb zu haben. *rb*

sieren. «Um diesen Schutz müssen wir kämpfen, denn mit den hohen Schweizer Löhnen sind wir nicht konkurrenzfähig», so Kistler, der als Ausschussmitglied im Gemüseproduzentenverband (siehe Kasten) aktiv ist.

Lebensmittel besser hier produzieren

Um das der Bevölkerung zu kommunizieren, biete sich die anstehende Ernährungsinitiative geradezu an. Die Landwirtschaftspolitik müsse wieder korrigiert werden. Während in der Schweiz das Extensivieren immer attraktiver gemacht werde, kaufe man gleichzeitig Lebensmittel aus Ländern, deren Bevölkerung selber zu wenig zu essen hätten. *Reto Betschart*

Die meisten kommen mit einem blauen Auge davon

Trockenheit / In unserem Lesergebiet leidet vor allem Aargau unter der Trockenheit. In der Zentralschweiz sind die Probleme «nur» sehr punktuell.

SURSEE ■ Während in Teilen des Mittellandes und im Westen der Schweiz seit Wochen kaum mehr etwas wächst, ist die Zentralschweiz deutlich weniger vom ausserordentlich heissen und trockenen Sommer 2015 betroffen. Im Gebiet der «Bauernzeitung Zentralschweiz/Aargau» leiden vor allem Betriebe im Aargau, wie eine Umfrage dieser Zeitung bei den kantonalen Landwirtschaftsämtern zeigt.

Im Norden des Aargaus ist es richtig trocken

Laut Daniel Müller, Sektionsleiter bei Landwirtschaft Aargau, ist vor allem der nördliche Teil des Kantons Aargau von der Trockenheit stark betroffen. «Im Futterbau wird mindestens eine Nutzung ausfallen», so seine Einschätzung. Wie hoch die Schäden letztlich seien, könne noch

nicht beurteilt werden. Von der Möglichkeit der frühzeitigen Beweidung von Biodiversitätsförderflächen (BFF) haben bisher rund 60 Landwirte im Aargau Gebrauch gemacht (Stand Mitte

Im Futterbau wird mindestens eine Nutzung ausfallen.

Daniel Müller, Kanton Aargau

Woche). Eine Meldung ans Landwirtschaftsamt mittels Formular ist dabei zwingend. Kaum mehr Wasser führen im Aargau viele Bäche und kleinere Flüsse. Bei der Sissle herrsche weiterhin Entnahmeverbot, orientierte das zuständige Departement Bau, Verkehr und Umwelt Mitte Woche.

Neu wurde zudem die Wasserentnahme an Bünz und Wissenbach (Merenschwand) mit allen Seitenbächen eingestellt. Auf kritischem Niveau seien auch Surb, Wyna und der Kölikerbach. Fricktaler und Bünztaler Landwirte, die auf Wasser aus Bächen angewiesen sind, müssen entweder Wassertransporte aus den Flüssen Rhein, Aare, Reuss oder Limmat organisieren; der Kanton Aargau stellt für solche Entnahmen zeitlich befristete Bewilligungen aus. Oder die Landwirte können mit dem Einverständnis lokaler Behörden Wasser aus Trinkwasserversorgungen der Gemeinden beziehen.

Etwas entschärft hat sich die Lage im Kanton Luzern nach den Niederschlägen und kühleren Temperaturen von vergangener Woche. Die Futterbaubestände von intensiv geführten Weiden

auf flachgründigen Böden oder Kuppellagen hätten sich aber noch nicht erholt, heisst es bei der Dienststelle Landwirtschaft und Wald (Lawa). Ähnlich tönt es aus Zug. «Anfragen für eine ausserordentliche Futterzufuhr auf Alpen sind bis jetzt keine eingegangen», sagt Stefan Rohrer vom Landwirtschaftsamt. Auch nicht für die Beweidung von BFF. Das Amt für Umweltschutz habe dafür ein Gesuch für Wasserentnahme aus der Reuss gutgeheissen. Im Vergleich zu Freiburg etwa, präsentiere sich der Mais viel besser. Deutlich hingegen die Depression im Futterbau, und Folgesaaten nach dem Getreide hätten es aktuell sicherlich schwer, so Rohrer weiter.

«Zum Glück hat es bei uns doch einige Male geregnet», sagt der Schwyzer Amtsvorsteher Benno Reichlin. Trocken ist es in

der Innerschweiz vor allem an exponierten Lagen auf den Alpen. Während nässere Alpen, im Gegensatz zu 2014, von einem sehr

Zum Glück hat es bei uns doch einige Male geregnet.

Benno Reichlin, Kanton Schwyz

guten Sommer berichten. Die Bedingungen für den Weidegang seien so natürlich günstig, erklärt Bruno Abächerli, Leiter Amt für Landwirtschaft und Umwelt, Kanton Obwalden. Wintereinbrüche in höheren Lagen blieben bislang ebenfalls komplett aus, dafür gab es Hagel in Obwalden. «Vereinzelt gibt es auf den Alpen Probleme bei der Wasser-

versorgung», ergänzt Abächerli. Die Situation könnte sich je nach Wetter noch verschärfen.

Viel gutes Heu im Trockenen

Auch Heiri Niederberger, Amt für Landwirtschaft Nidwalden, möchte nicht von einer Notsituation sprechen, auch wenn Hitze und Trockenheit vereinzelt zu einer angespannten Lage führten. Bezüglich Futterbau gebe es auch Positives: «Die Heuernte auf den Heimbetrieben stand unter guten Vorzeichen.» Dies hebt auch Bruno Abächerli hervor. Im Frühjahr und Frühsommer herrschten gute Bedingungen und die ersten Nutzungen würden ja bekanntlich den Hauptertrag liefern. Aktuelle Einbussen könnten so mancherorts wenigstens teilweise kompensiert werden. *Armin Emmenegger*